



Est. B-377

Извѣстія Императорской Академіи Наукъ. — 1914.
(Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg).

G. von Sabler.

Der Ursprung
der Namen Pskov, Gdov etc.

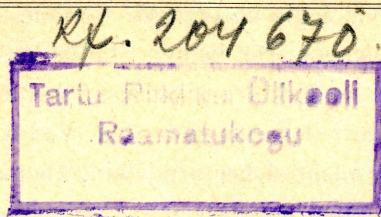
39435

ST. PETERSBURG.

BUCHDRUCKEREI DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Wass. Ostr., 9 Linie, № 12.

1914.



Der Ursprung der Namen Pskov, Gdov etc.

Eine etymologische Untersuchung von

Dr. phil. G. v. Sabler.

(Der II. Classe der Akademie vorgelegt am 17/30. Mai 1914).

Die Frage nach der sprachlichen Herkunft und ursprünglichen Wortbedeutung der Namen zweier am Bassin des Peipus gelegener Städte dürfte vielleicht gerade jetzt interessieren, wo in der grösseren und bekannteren von ihnen, welche im späteren Mittelalter vielfach eine bedeutende Rolle gespielt hat, am 21. Juli d. J. der XVI. Allrussische Archäologische Kongress zusammentritt. Eine gemeinsame Behandlung aber erfordern die Namen Pskov und Gdov, abgesehen von ihrer Nachbarschaft und der historischen Tatsache, dass Pskov die Mutterstadt Gdovs ist, auch aus verschiedenen anderen Gründen. Ohne Zweifel müssen beide Namen in etymologischer Hinsicht noch als völlig dunkel, in morphologischer Beziehung aber als durchaus gleichartig gelten. Da zudem beide Orte an der Mündung je eines kleinen Flüsschens — Pskov an der Mündung der *Psková* in die Welikaja, Gdov an der Mündung der *Gdovka* in den Peipus — gelegen sind und die Namen dieser Flüsschen mit den Namen der an ihnen liegenden Städte unleugbar in nahem Zusammenhang stehen, wird hier auch das Verhältnis beider Flussnamen zu den betr. Ortsnamen, bei dieser Gelegenheit auch der zweite Name der Welikaja, poln. *Muldowa*, und dessen Verhältnis zum Namen der bekannteren *Moldau* Rumäniens erörtert werden. In weiterem Zusammenhang mit diesen Namen sollen dann noch einige andere Namen behandelt werden, von denen hier vorläufig nur die bekannteren genannt seien: von Flussnamen die der russischen und der sibirischen *Oká* sowie der *Pleisse* in Sachsen, ferner der Name der Stadt *Gotha*, der Volksname der «Gudden» (lit. *Gudai*, lett. *Gudi*), endlich auch einige Appellativa, wie lit. *ákas* «Wasserloch im Eise», lett. *aka* «Brunnen», lett. *avõts* «Quelle», finn.

muda, estn. *muda* «Schlamm», finn. *tuhka*, estn. *tuhk* «Asche» u. a. Wörter einer Untersuchung ihrer Etymologie unterzogen werden.

Was zunächst die Namen unserer beiden Städte betrifft, so ist bisher m. W. nur vom Namen Pskov eine Erklärung versucht worden, auch nur eine Auffassung seines Ursprungs mir bekannt geworden. Von wem sie zuerst vorgebracht ist, konnte ich zwar nicht sicher ermitteln, aber als wahrscheinlich hat wohl zu gelten, dass sie vom verstorbenen Akademiker F. Kunik herrührt. Wenigstens ist sie von ihm (in einer seiner Anmerkungen zu Bielenstein's «Grenzen» S. 489) erwähnt und nach seiner Auffassung sogar als zweifellos feststehend, gwm. selbstverständlich, wiewohl nur im Vorübergehen angeführt als begriffliche Parallele für die vermeintliche Richtigkeit einer früheren Etymologie des Namens der baltischen Stadt Libau. Denn wie dieser Name wegen seiner ältesten urkundlichen Form *Lyva* (1253 — 1508) zu Kunik's und Bielenstein's Zeiten allgemein noch als echt livisch galt und aus dem estnischen(!) Wort *liiv*, gen. *liiva* «Sand» erklärt wurde, soll nach Kunik auch *Пскоуз* (= estn. *Pihkwa*) seinen Namen vom russ. Worte *necoуз* «Sand» haben. Zur weiteren Stütze dieser Auffassung verweist K. nur noch auf den Petersburger Stadteil *Песку*. Dass die Erklärung des letzteren Namens richtig ist, kann allerdings nicht bezweifelt werden. Dass jedoch Libau's Name wesentlich anders, als bisher, aufzufassen, nämlich zwar von dem genannten Worte, aber nur aus dessen Vorform altgerm. **slīwa*- und in deren Bedeutung «Schlamm» zu erklären ist, glaube ich durch einen am 12. Febr. 1914 in der 767. Sitzung der Rigaer Gesellsch. f. Gesch. u. Altertumsk. von mir gehaltenen Vortrag mit zwingender Sicherheit bewiesen zu haben¹⁾. Ebenso sicher ist aber auch der Name *Пскоуз* nicht aus dem Worte *necoуз* erklärbar, wenn auch aus anderen, vor allem lautlichen Gründen. Denn dieses Wort hat sein russ. *e* nicht etwa aus älterem *ь*, sondern nur statt eines älteren *н*, vgl. aksl. *нѣскѣ*, poln. *piasek* u. s. w. Dass aber in dem slav. *н* dieses Worts nicht etwa ein indoeur. *ai* oder *oi* als Ablaut zum älteren *ь* des Namens *П(ь)скоуз* anzunehmen ist, wie allerdings in lit. *paisyti* «Gerste enthülsen»: aksl. *pchati* «stossen», *pšeno* «Graupen», *pšenica* «Weizen», und jenes Wort überhaupt nicht mit diesen Wörtern von der Wz. *pis* «zerreiben» (ausserdem z. B. in lat. *pinsere*, *pistor*; skr. *pināsti* «er zerstampft», *pištā* «Mehl» u. s. w., vgl. u. a. Fick-Torp, Vgl. Wb. III⁴, 242) stammt, wie noch

1) In extenso wird jener Vortrag erst in einer der Jahres-Publikationeu der gen. Gesellschaft im Frühjahr 1915 erscheinen; einstweilen wurde das Wesentliche seines Inhalts von der baltischen Tagespresse wiedergegeben, vgl. das ausführliche Referat jener Sitzung in den Blättern: Rig. Ztg. Nr. 54, Rig. Rundsch. Nr. 56, Rig. Tagebl. Nr. 56, oder bloss das den Namen Libau Betreffende in den Blättern: Nordlivl. Ztg. Nr. 57 und Lib. Ztg. Nr. 72.

Miklosich, Etym. Wb. 251 anzunehmen geneigt war, sondern mit dieser Wurzel nichts zu tun und eine ganz andere Herkunft hat, beweist die vollkommene Übereinstimmung des slav. *нѣкъ* mit skr. *pāmsuká-* als Ableitung von *pāmsú-*, beides «Staub», deren *ā* mit slav. *н* nur auf indoeur. *ē* beruhen muss. Und dazu kommt, dass bei der Kunik'schen Auffassung die in den russischen Chroniken sehr häufig bezeugten und in den benachbarten Sprachen noch fortlebenden älteren Formen des Namens *Псковъ*, auf welche Kunik gar nicht einging, auch keine Erklärung finden. Mit dieser «Etymologie» des Namens ist es also nichts. Versuchen wir daher, auf Grund der ganzen literarischen Überlieferung und sprachlichen Entwicklung aller Formen in ihrem gegenseitigen Verhältnis, eine neue Erklärung des Namens zu finden.

Vor dem Auftreten der heutigen Form *Псковъ*, welche erst seit dem 15. Jh. die herrschende geworden zu sein scheint, begegnen schon in den russ. Chroniken des 14. Jhs. (es kommen hier besonders die Kijewsche Chronik in ihren beiden Redaktionen—sowohl der älteren, sogen. Laurentius-Chronik wie auch der etwas jüngeren, sogen. Hypatius-Chronik— und die auf ihnen beruhende Nowgorodsche Chronik in Betracht) im Ganzen 6 ältere Formen des Namens, sei es vom Namen des Ortes selbst, sei es von dem aus ihm gebildeten Namen für die Bewohner des Ortes (*Псковичи*). Von diesen 6 Formen sind 3, welche hier zuerst genannt seien, am häufigsten gebraucht und erweisen sich auch dadurch als besonders wichtig, dass nur sie durch die Formen des Namens in den benachbarten Sprachen bestätigt werden, nämlich:

1) *Плсковъ*. Diese Form wird schon für das 13-te Jh. von den ältesten Erwähnungen des Ortes überhaupt (in der Chronik Heinrichs von Lettland XI, 7 und XIV, 2, ausserdem nur noch XV, 10) durch die Schreibung *Plieccove* reflektiert. Dass das lat. *c* dieser Schreibung an seiner ersten Stelle nicht etwa als deutsches *z* (d. h. als Affricata *ts*) sondern nur als «scharfes» d. h. stimmloses *s* aufzufassen ist (gwm. für mhd. spirantisches *z*, weil der Buchstabe *s*, wegen seiner zwischen Vokalen schon damals «weichen» d. h. stimmhaften Aussprache im Mittelhoch- und Mittelniederdeutschen, zur Wiedergabe des russ. *c* ungeeignet war), beweisen auch die sub 2 erwähnten anderen Schreibungen desselben Namens in derselben Quelle mit *c* oder *sc*. Die altruss. Form *Плсковъ* lebt aber ausserdem noch jetzt in der altlett. Form *Pliskawa* fort, welche in den lett. Volksliedern der von der Petersburger Akademie hrsg. Sammlung «Latwju Dainas» vorkommt.

2) *Плесковъ*. Diese Form wird ebenfalls schon für das 13-te Jh. durch die beiden übrigen Schreibformen des Namens bei Heinrich von Lettland reflektiert: ebenfalls 3 Mal (2 Mal XX, 3 und 1 Mal XX, 8) schreibt er an

beiden ersten Stellen *Plecekowe*, an letzter Stelle *Plececowe*, an allen übrigen 14 Stellen (XIV, 10; 1 Mal auch XX, 3; dsgl. XX, 7 und von XXII, 3 ab nur noch) *Plescekowe*. Das mittlere *e* in allen diesen Schreibformen, wie auch in der sub 1 besprochenen Form *Plicecové*, muss lediglich eingeschoben sein, weil eine Lautverbindung *-sk-* im damaligen Deutschen nicht mehr existierte, also — weil die im älteren Deutschen noch vorhanden gewesene schon zu *sch* (=š) geworden war —, ungewohnt erscheinen musste. Erst in den späteren deutschen Chroniken und Urkunden, auch wenn sie lat. geschrieben sind, tritt die Form *Pleskowe* auf und ist dann vorherrschend. Dieselbe Form, bisweilen «*de Pleskowe*», begegnet auch sehr häufig als Geschlechtsname einer offenbar aus dieser Stadt stammenden, aber — anscheinend seit der 1. Hälfte des 14. Jhs. — in Lübeck auftretenden vornehmen Rats- und Patrizierfamilie. Als Ortsname lebt aber dieselbe Form noch heute fort, nicht bloss im deutschen Namen *Pleskau* und, wohl unter deutschem Einfluss, auch im neulett. Namen *Pleskawa* für die Stadt *Пскоуз*, sondern ausserdem noch im Namen eines wohl von Ansiedlern aus dieser Stadt, unbekannt wann, begründeten und nach ihnen bekannten kleinen Orts *Pleskowa* (mit russ. oder poln. *o* für lett. *Pleskawa*?) im benachbarten Gouv. Witebsk oder «Polnisch-Livland» im Kr. Roziten, zwischen dem Flusse Malta und dem in ihn mündenden Bach Rozite¹⁾.

Ob die in den älteren poln. Chroniken begegnende Form *Pleskow* auf beiden obigen russ. Formen zugleich oder nur auf einer und auf welcher von ihnen beruht, lässt sich nicht entscheiden, da alle 3 Möglichkeiten bestehen.

3) *Пскоуз*. Diese Form begegnet, wenn auch im Verhältnis zu beiden vorhergehenden russ. Formen etwas seltner, doch schon vom überhaupt ältesten Beleg des Namens ab (zum J. 903 in den besten Handschriften der Laurentius-Chronik; an derselben Stelle hat nur die Hdschr. T dieser Chronik die Form *Пльскоуз*, alle Hdschr. der Hypatius-Chronik dagegen die Form *Плесковз*), muss jedoch vom 15. Jh. ab immer häufiger auf Kosten beider *л*-Formen gebraucht worden sein und hat diese schliesslich völlig verdrängt, da aus der Form *Пскоуз* sowohl die im Russ. allein noch übliche Form *Пскоуз* wie auch, sei es direkt oder unter dem Einfluss dieser neuruss. Form, die neupoln. Form *Pskow* lautgesetzlich hervorgegangen sind.

Wie sich zur altruss. Form *Пскоуз* die estnische Form *Pihkwa* verhält, werden wir später sehen.

1) Der Ort *Pleskowa* ist nur auf der russ. Generalstabkarte und nach dieser Quelle auch auf der soeben von K. v. Löwis of Menar emendierten 9. Aufl. der Langeschen Karte von Liv-, Est- und Kurland (Druck in Leipzig bei Brockhaus, Verlag in Riga bei Kymmell, 1914) im Carré N 7 verzeichnet.

Ausser diesen 3 häufigsten Formen begegnen in bedeutend seltnerem Gebrauch noch 3 andere russ. Formen, welchen jedoch kaum eine sprachliche, sondern nur eine graphische Existenz zugeschrieben werden kann, nämlich

4) *Песковъ*. Diese zuerst in der Hdschr. A der Laurentius-Chronik zum J. 947 als Variante zur Form *Плесковъ* begegnende Form ist graphisch entweder durch Auslassung des *л* der Form *Плесковъ* oder infolge ungenauer Wiedergabe des *ѵ* der Form *Пѵсковъ* durch *е* (und in letzterem Fall vielleicht nur nach Gehör dieser Form beim Diktat) entstanden zu denken.

5) *Пѵковъ*. Diese, soviel ich sehe, nur in der Nowgorodschen Chronik begegnende Form ist nicht etwa als durch «Lautmetathese» aus der Form *Пѵсковъ* hervorgegangen zu denken, sondern als ein Versuch zur Wiedergabe der infolge des *ѵ*-Schwundes in dieser Form zwischen ihr und der heutigen Form anzunehmenden Übergangsstufe **Пѵ'ковъ* mit vom ehemaligen *ѵ* noch palatal afficiertem *с*.

6) *Пѵсковъ*. Diese zuerst in der Hdschr. P der Laurentius-Chronik zum J. 947 (als Variante zur Form *Плесковъ*) und nächst dem in den Handschriften P und A derselben Chronik zum J. 1036 (gleichfalls als Varianten zur Form *Плесковъ*) auftretende Form ist schwerlich infolge Verwechslung des *ѵ* der Form *Пѵсковъ* mit *ѳ* entstanden zu denken, sondern wohl als frühester Ausdruck der schon ohne die palatale Affection des russ. *с* ausgesprochenen heutigen Form *Псковъ* aufzufassen.

Gern hätte ich eine genaue Statistik aller dieser im Ganzen 7 russischen Formen nach Zahl und Zeit ihres Auftretens gegeben. Dies war mir indessen leider nicht möglich, da sich beim begonnenen Versuch einer solchen Berechnung bald herausstellte, dass die Belege für die meisten oder alle Formen in den Registern auch der neuesten Ausgaben der gen. Chroniken nur unvollständig angegeben sind.

Wiewohl von den 3 erstgen. Formen die Form *Плесковъ* in den Nachbarsprachen die zahlreichsten Bestätigungen aufzuweisen hat, kann es doch aus lautgeschichtlichen Gründen von vorn herein keinem Zweifel unterliegen, dass diese Form nicht als die ursprüngliche, sondern als eine in russischem Munde notwendig sekundär entstandene aufzufassen ist — wie, wodurch und aus welcher anderen Form, wird sich später ergeben. Also in keinem Fall darf auf diese Form die Etymologie des Namens gegründet werden, etwa als einer Ableitung von russ. *плескать* im Sinne von «plätschern», welche Bedeutung aus der Grundbedeutung «schlagen» durch den Begriff «Anschlagen des Wassers» vermittelt ist. Denn wiewohl der Ort, auf

2 Seiten vom Wasser umgeben, im Winkel zweier plätschernder Flüsse gelegen ist, hätte die Annahme einer Herkunft seines Namens vom Worte *плескати* bzw. *плекъ* doch zu viel schwere Bedenken gegen sich. Nicht nur solche semasiologischer Natur, da irgendwelche Parallelen für die Herkunft eines anderen Orts- oder Flussnamens von einem Grundwort gleicher Bedeutung m. W. gänzlich fehlen, sondern vor Allem auch aus lautlichen Gründen. Erstens, weil russ. *плескати* altes, nicht aus *ь* entstandenes *e* hat, vgl. aksl. *плескати* und das damit ablautende lit. *plaskūti* u. *plaskūti* «(in die Hände) klatschen». Dann aber auch, weil bei einer Annahme dieser Etymologie für die Form *Плесковъ* als ursprüngliche Form sich aus dieser Form die übrigen Formen des Namens schlechterdings nicht erklären liessen.

Für eine wahrscheinlichere Etymologie dieses Namens kann es sich daher nur um eine der Formen *Пльсковъ* und *Пьсковъ* als Ausgangspunkt handeln, vor Allem aber um die Beantwortung zweier Fragen: 1) welcher von diesen beiden Formen die lautliche Priorität zuzuschreiben ist, und 2) wie sich zu der als ursprünglicher erweisbaren Form die andere von ihnen genetisch verhält?

Auf den ersten Blick nun wird es als die natürlichste Auffassung erscheinen, dass die lautlich kürzere Form aus der längeren hervorgegangen sein dürfte, also aus der Form *Пльсковъ* die Form *Пьсковъ* und zwar auf dem Wege über eine lautliche Zwischenstufe **Пл'сковъ*, d. h. zunächst mit *ь*-Schwund und infolge dessen palatalem *л'*, welches dann sekundär etwa zu einem neuen *ь* verdünnt wäre, sodass auf diese Weise erst die Form *Пьсковъ* als Vorstufe der jetzigen Form (mit der zwischen diesen beiden Formen anzunehmenden Uebergangsform **Пс'ковъ*, vgl. oben sub 4) entstanden wäre.

Unter dieser Voraussetzung wären für eine etymologische Erklärung der präsumptiv ältesten Form *Пльсковъ*, soviel ich sehen kann, 2 Möglichkeiten denkbar:

a) die Annahme einer *овъ*-Ableitung von einem bereits appellativisch fertigen Wortstamme **plisk-*. Als solcher bietet sich aber m. W. nur lit. *pliske* in preussisch Südlitauen (für sonstiges *plizge* und bei Brodowski *blizge*) in der Bedeutung «Wolfslappen», als Scheuchmittel früher bei Wolfsjagden gebraucht, und bestätigt durch lett. *pliska* «ein zerlumpter Mensch», also in der gemeinsamen Grundbedeutung «Lappen». Ein solches Etymon für unseren Ortsnamen wäre aber absolut unwahrscheinlich. Es bliebe daher nur

b) die Anknüpfung unseres Ortsnamens mittelst einer nur voraussetzenden *k*-Bildung an andere slavische und baltische Flussnamen des Wortstammes **plis-*. Denn auf einem solchen Wortstamm beruhen auch folgende

Namen: 1) der *Pleisse* in Sachsen, Nebenfl. der in die Elbe fließenden Saale, aus einer vorauszusetzenden älteren Namensform **Plīsa*. Dafür, dass dieser Name als polabisch anzusehen ist, spricht das mehrfache Vorkommen des Namens *Plīsa* auf litauischem, bzw. polnischem und russischem Boden und zwar (nach den Zusammenstellungen dieser Namen durch K. Buga in der «Revue Slavistique», Bd. VI, 1913, S. 17); 2) für einen linken Nebenfluss des Niemen im Nowogródschen Kreise; 3) für einen rechten Nebenfluss der Berezina im Borisowschen Kreise; 4) für einen linken Nebenfl. des Bobr im Sen'schen Kreise; 5) für einen Bach und See im Nevelschen Kreise; 6) für einen See im Kr. Disna; 7) als *Плмсы* für See und Dorf im Kr. Gorodok; 8) als *Plissinges* für eine Wiese bei Tromp im Ermland i. J. 1284. — Einige dieser Namen sind zwar kürzlich vom Akademiker A. A. Šachmatov (im «Archiv für slav. Philol.», Bd. 33, 1912, S. 77) für ursprünglich keltisch ausgegeben worden, aber sonderbarerweise ohne jede Beibringung irgend eines, wenn auch nur vermeintlich, keltischen Wortstammes oder Namens, mit welchem diese Namen verglichen werden könnten! Eine keltische Provenienz dieser Namen ist daher von Buga a. a. O. mit Recht zurückgewiesen, freilich aber keinerlei andere Herkunft von ihm erwiesen worden. Für die von ihm nur behauptete slavobaltische Herkunft scheint indessen wenigstens ein russischer Wortstamm zu sprechen, auf welchen mich Prof. D. N. Kudriavski aufmerksam macht. Es sind die von V. Даль (Толковый Словарь, 3 изд. III, 313) angeführten Wörter: *плёсо* ntr., *плёсы* masc., *плесá* fem. mit den Bedeutungen «одно колёно рёки, междь двухъ изгибовъ; часть ея отъ одного изгиба до другого; прямое теченье, воднолукъ, безъ поворота» — also Bedeutungen, welche auch für jene Flussnamen des Stammes **Plīs-* gut zu passen scheinen. Aus demselben Wortstamm **плыс-* mit einer Erweiterung durch *k*-Suffix wäre dann auch der Name *Пльсковъ* scheinbar leicht erklärbar.

Aber, wie mich dünkt, eben nur scheinbar, denn in Wirklichkeit würden auch einer solchen Erklärung des Namens unserer Stadt aus verschiedenen Gründen geradezu unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen! Zunächst, weil die eben erwähnten russischen Appellativa ganz isoliert stehen und keinerlei ältere oder verwandte Formen aufzuweisen haben, welche deren neuruss. *e* als sicher aus urslav. *ь* entstanden und auch ihr *s* als zweifellos ursprüngliches *s* beweisen würden, denn ebenso gut könnten sie nur ein wurzelhaftes **ples-*, **plek'*- oder **plik'*- enthalten, in welchen Fällen ein Zusammenhang dieser Wörter mit jenen Namen schon ausgeschlossen wäre. Ferner auch deshalb, weil gerade die bei dieser Etymologie für unseren

Ortsnamen vorauszusetzende Stammbildung **plis-k-* sonst in keinem anderen Wort oder Namen von gleicher Wurzel nachgewiesen werden kann. Vor allem jedoch, weil aus der so aufgefassten Form *Плсковь* zwar die Form *Плесковъ* (mit neuruss. *e* aus unbetontem *o*, wie neuruss. *o* aus unbetontem *z* z. B. in *блоса́* = lit. *blusà*, *сноса́* = aksl. *снаса* etc., d. h. bei Vorhandensein eines dem *o* bzw. *z* vorangehenden anderen Sonorlauts), aber nimmermehr daneben auch die Form *Пьсковъ* entstanden sein kann, da die Annahme eines *л*-Ausfalls in dieser Form durch die spätere Entwicklung aller anderen russ. Wörter und Namen mit demselben Anlaut und bleibendem *л* entschieden widerlegt und darum die obige Konstruktion einer etwaigen Zwischenstufe **П(л')сковъ* schlechterdings nicht zu rechtfertigen ist. Endlich fällt auch gegen die vorausgesetzte Ursprünglichkeit der Form *Плсковь* und zwar als ausschlaggebend noch der Umstand ins Gewicht, dass diese Form im Estnischen (durch den hier wie überhaupt im Finnischen bekanntlich notwendig eintretenden Schwund des ersten von 2 anlautenden Konsonanten) nur eine Form **Lihkwa* hätte ergeben müssen.

Dagegen beweist gerade die estnische Form *Pihkwa* mit zwingender Sicherheit, dass die schon vom frühesten russischen Beleg des Namens überlieferte Form *Пьсковъ* auch als die lautlich älteste russische Form anzuerkennen ist. Dass und wie auch nur aus letzterer Form als Ausgangsform die altrussischen *л*-Formen sekundär entstanden sein müssen und ohne Schwierigkeit erklärbar sind, wird sich genauer weiterhin ergeben. Vorher jedoch der Nachweis, dass die estnische Form *Pihkwa* mit der russischen Form *Пьсковъ* sich völlig deckt und diese in allen Hinsichten als die allein ursprüngliche bestätigt.

Über das Laut- und Alters-Verhältnis der estnischen Form zu dieser russ. Form ist folgendes zu bemerken: a) in bezug auf die Endung — dass neuestn. *Pihkwa* aus einer voraussetzenden altestn. Form **Pihkawa* entstanden sein muss durch die lautgesetzliche Synkopierung eines kurzen Vokals in unbetonter Mittelsilbe nach einer metrisch langen, hier durch *-hk-* positionslangen Stammsilbe (über dieses neuestn. Lautgesetz vgl. Dr. F. Wiedemann in sr. «Grammatik der estn. Sprache» § 49 ff. und Dr. W. Schlüter in den «Sitzungsber. der Gel. Estn. Ges.» 1907, Dorpat 1908, S. 58 — 60); b) in bezug auf die Stammsilbe — dass die inlautende Konsonantenverbindung *-hk-* aus ursprünglich *-sk-* ebenso entstanden sein muss, wie in folgenden finnisch-estnischen Lehnwörtern: 1) finn. *ahku* «Asche», wozu als Ableitung estn. (h)*ahkjas*, Gen. (h)*ahkja* «graulich», = altnord. *aska*, ahd. *asca* «Asche»; 2) finn. *nahka*, estn. *nahk*, Gen. *naha* «Fell» aus germ. **naska-* in altengl.

næsc «Leder» (vgl. Lidén in Idg. Forsch. 18, 411 f.); 3) finn. *ahkio* «Schlitten (der Lappen)» aus germ. **askiōn-* in neuronw. *eskja* «Kasten», altengl. *æsc* «Kahn» (vgl. Wiklund in Le Monde Oriental V, Uppsala 1911, S. 189, Fussn. 2; Setälä in Finn.-Ugr. Forsch. XIII, Hft. 1—2, S. 354).

Diesen bisher bekannten Fällen kann ich weiter anreihen: 4) finn. *tuhka*, estn. *tuhk*, Gen. *tuha* «Asche» aus germ. **duska-* in altengl. *dosc* «dunkel», neuengl. *dusk* «Zwielicht» zu lat. *fuscus* «dunkelfarbig», vgl. für den Begriff des finn.-estn. Worts altisl. u. altengl. *dust* «Staub» von derselben idg. Wz. *dhues* mit der Tiefstufe *dhus-*. Und dazu kommt jetzt 5) neuestn. *Pihkwa* aus ältestn. **Iihkawa* = altruss. *Пѣсковъ* (vgl. oben)¹⁾.

c) in bezug auf das Alter der estn. Namensform folgt aber gerade aus ihrem Lautübergang von *-sk-* > *-hk-*, da dieser im Verhältnis zur Beibehaltung des *-sk-* in unzweifelhaft neueren Entlehnungen (wie z. B. finn.-estn. *tasku* «Tasche» estn. *Mosku* «Moskau» u. s. w.) offenbar viel früher erfolgt ist, wohl gleichzeitig mit der Entstehung eines finnischen *h* überhaupt (sonst bekanntlich aus ursprünglichen Dentalspiranten *z* und *š*), und, da dessen Entstehung sicher der urfinnischen Periode angehört (vgl. Setälä, Zur Herkunft und Chronologie etc. S. 33 f. u. 43), mit wohl zweifelloser Gewissheit, dass auch die estn. Namensform *Pihk[a]wa* bereits aus urfinnischer Zeit stammen muss. Die Bestimmbarkeit eines solchen Alters für die estnische Namensform unserer Stadt ist aber zugleich ein sicherer Beweis, nicht nur für das mindestens ebenso hohe Alter des Ortsnamens und Ortes überhaupt, sondern auch für die Richtigkeit unserer obigen Annahme, dass als die älteste russische Namensform dieses Orts nur die Form *Пѣсковъ* anzusehen ist.

Nachdem dieses Resultat gewonnen ist, kann nun auch eine Antwort auf die andere der oben als Grundbedingungen für die Etymologie des Namens erkannten Vorfragen gegeben werden, nämlich auf die Frage, wie im Verhältnis zu der jetzt als russische Urform erwiesenen Form *Пѣсковъ* deren literarisch ebenso altbezeugten Nebenformen *Пмсковъ* und *Плсковъ* entstanden sind und wie das genetische Verhältnis der letzteren Formen zu einander aufzufassen ist?

Oben S. 822 konnte es noch als fast selbstverständlich erscheinen, dass die Form *Плсковъ* rein lautlich und direct aus der Form *Пмсковъ* entstanden

1) Eine sehr dankbare und dankenswerte Arbeit wäre die Untersuchung aller Wörter der finnischen Sprachen mit *-hk-* auf etwaige Entlehnung solcher aus Wörtern anderer, vorzugsweise germanischer Sprachen mit *-sk-*.

wäre. Vom Standpunkt dieser Annahme, falls sie als unantastbar gelten sollte, müsste man natürlich voraussetzen, dass vorher die Form *Пльсковь* selbst bereits vorhanden gewesen und ihrerseits, ebenso direkt und rein lautlich, aus der als die ursprünglichste erwiesenen Form *Пьсковь* entstanden wäre, etwa durch die gerade nach Labialen sowohl im Urslavischen wie auch speziell im Russischen häufige Erscheinung der sogen. *л*-Epenthese — also auf dem Wege über eine zeitweilige Zwischenstufe **Пльсковь*.

Aber so bequem diese beiden Annahmen auch wären, lassen sich doch beide in keiner Weise rechtfertigen und zwar aus folgenden Gründen: 1) weil eine derartige Lautentwicklung, wenn überhaupt, auch durchweg hätte eintreten müssen und im Russischen notwendig die Form *Плсковь* als alleiniges Endresultat ergeben hätte! 2) weil es nicht zu verstehen wäre, wie neben dieser Entwicklung dennoch auch die ursprüngliche Form *Пьсковь* bestehen bleiben und sogar die allein herrschende werden konnte, da ja aus ihr wieder später die heutige Form *Псковь* entstanden sein muss! 3) weil für die Entstehung einer bei diesen Annahmen vorauszusetzenden Zwischenstufe **Пльсковь* als notwendiger Vorbedingung für den Eintritt der *л*-Epenthese absolut keine Veranlassung gefunden, geschweige denn erwiesen werden könnte!

Diese Gründe zwingen vielmehr dazu, die Annahme einer rein lautlichen Entstehung der *л*-Formen völlig zu verwerfen, da eine solche Annahme nur allen lautgesetzlichen Begriffen geradezu Hohn sprechen würde; dieselben Gründe zwingen aber auch dazu, für die Entstehung der *л*-Formen eine ganz andere Erklärung zu suchen. Und dazu berechtigen auch noch die folgenden Erwägungen. Wie schon aus der obigen Zusammenstellung aller verschiedenen Formen des Namens und auch aus dem dann erbrachten Beweis für die relative Ursprünglichkeit der Form *Пьсковь* zur Evidenz hervorgeht, müssen nicht nur zur Zeit der russischen Chroniken, sondern mindestens schon vom 13. Jh. (Heinrich von Lettland) ab und noch bis zum 15. Jh. im Russischen selbst alle 3 Formen *Пьсковь*, *Пльсковь* und *Плсковь* gleichzeitig und nebeneinander bestanden haben, wenn auch in der literarisch gebildeteren Bevölkerungsschicht, in welcher jene Chroniken-Literatur entstand und gepflegt wurde, die *л*-Formen — und in der älteren Zeit dieser Literatur sogar stark — prävaliert zu haben scheinen.

Da aber diese Formen dennoch später völlig untergegangen sind, führen alle diese Gründe und Erwägungen auch zwingend zur Einsicht, dass die Entstehung, sei es beider oder wenigstens einer, der *л*-Formen bloss zeit-

weilig und, wie es scheint, gerade in den gebildeteren Kreisen der russischen Bevölkerung anzunehmen, im einfachen russ. Volke dagegen stets die ursprüngliche Form *Пьсковъ* vorherrschend geblieben ist. So würde sich auch die Tatsache am einfachsten erklären, dass die Namensform unserer Stadt gerade in der Sprache der den Ort unmittelbar umwohnenden Esten von den russ. *л*-Formen völlig unberührt geblieben, dagegen in die Sprachen der etwas entfernter angrenzenden Deutschen und Letten, welche den Namen häufiger von den gebildeteren Russen gehört haben werden, ausschliesslich die *л*-Formen eingedrungen sind. Alles dies lässt aber als Ursache für die Entstehung der *л*-Formen nur die Annahme einer sogen. Volksetymologie übrig, welche ja, wie bekannt, gerade bei Namen, vorzugsweise in den höheren Schichten der Bevölkerung, da besonders diese über die Bedeutung und Herkunft dunkler Namen reflektieren, sich geltend zu machen pflegt. Im vorliegenden Fall kann aber die Volksetymologie nur auf einer Anlehnung der Namensform *Пьсковъ* an russ. *плескать* «plätschern» bzw. *плескъ* «Geplätscher» beruhen. Denn so unwahrscheinlich diese Wörter oben als Etyma des Ortsnamens selbst gelten mussten, so wahrscheinlich sind sie gerade als die unmittelbare Ursache für die Entstehung der *л*-Formen aus der irgendwie anders entstandenen *л*-losen Form anzusehen. Ob unter dem Einfluss dieser Wörter beide *л*-Formen gleichzeitig — *Плсковъ* nur durch partielle, *Плесковъ* durch totale Anlehnung — entstanden sind, oder ob zuerst nur *Плсковъ* volksetymologisch umgeformt und hieraus *Плесковъ* lautlich abgeschwächt, oder ob *Пьсковъ* direkt zu *Плесковъ* umgestaltet und erst aus diesen beiden Formen die Form *Плсковъ* kontaminiert sein sollte — sind Fragen von ganz untergeordneter, kaum zu entscheidender und für die Ermittlung der wirklichen Etymologie des Namens auch völlig irrelevanter Natur. Wichtig ist nur die Einsicht, dass die *л*-Formen überhaupt ihre Herkunft lediglich der besagten Volksetymologie verdanken und dass der Anlass zu dieser Volksetymologie als überaus naheliegend gegeben war: einerseits durch die sicherlich schon für das damalige Sprachgefühl der Russen notwendigerweise dunkle Bedeutung der Form *Пьсковъ*, andererseits durch die Lage des Orts im Winkel zweier plätschernder Flüsse.

Nachdem nun die sekundäre Entstehung der Formen *Плсковъ* und *Плесковъ* jedenfalls gesichert und dadurch auch ein weiterer Beweis für die Ursprünglichkeit der Form *Пьсковъ* gewonnen ist, müssen für die Möglichkeit einer Lösung der Hauptfrage nach der sprachlichen Herkunft und Wortbedeutung dieser letzteren Namensform noch zwei weitere Vorfragen gestellt und beantwortet werden, nämlich die nach dem Prioritäts- und Accent-

verhältnis des Ortsnamens *Пискóвъ* zum Flussnamen *П[ь]скова́*. Inbezug auf die Prioritätsfrage wird zwar der Laie ohne weiteres geneigt sein, den Ortsnamen für den primären zu halten und erst aus ihm den Flussnamen gebildet sein zu lassen, schon deshalb, weil der Flussname eine längere Form aufweist und historisch später bezeugt ist, als der Ortsname! Aber wenn auch für das heutige Sprachgefühl des Laien, auf den ersten Blick vielleicht sogar für das Urteil des Sprachforschers, die Maskulinform des Ortsnamens eben wegen ihrer vhm. kürzeren Bildung als die Grundlage der längeren Femininform des Flussnamens erscheint und der Ortsname historisch früher als der Flussname bezeugt ist, so wäre doch der aus diesen Umständen gezogene Schluss einer jüngeren Entstehung des Flussnamens aus dem Ortsnamen — notwendigerweise ein Trugschluss! Denn für jeden Ortsnamenforscher kann kein Zweifel darüber bestehen, dass der — wiewohl erst spätere — Flussname dennoch uralt, ja sogar älter als der Ortsname sein und seinerseits diesem zugrunde liegen, also vielmehr das umgekehrte genetische Verhältnis zwischen ihnen bestehen muss und zwar aus folgenden Gründen: 1) ist der Ortsname zweifellos nur deshalb historisch früher genannt, als der Flussname, weil jener in der Geschichte der Einwohner des Orts und ihrer Beziehungen zu anderen Orten natürlich eine bedeutend wichtigere Rolle gespielt hat, als das kleine Flösschen *Пскова́*. Genannt aber ist dieses Flösschen, wenn auch ausschliesslich in der *Псковская Лѣтопись*, doch schon von deren erstem Verfasser zum J. 1375, weiterhin zu den JJ. 1387, 1399 u. s. w., bis zum letzten seiner Fortsetzer beim J. 1631, im Ganzen 24 Mal; 2) würde es an irgend welchen Parallelen für eine ebensolche Bildungsweise anderer Flussnamen aus Ortsnamen, sowohl auf russischem wie überhaupt auf slavischem Boden, m. W. gänzlich fehlen (auf das Verhältnis des Flussnamens *Гдо́вка* zum Ortsnamen *Гдо́въ* komme ich weiter unten); 3) sind nachweislich überall da, wo sonst altbezeugte Namen von Flüssen mit den Namen an ihnen gelegener Ortschaften übereinstimmen oder wenigstens in nahem etymologischem Zusammenhang stehen, stets nur die Ortsnamen aus den Flussnamen, m. W. nie umgekehrt die Flussnamen aus den Ortsnamen gebildet, mit alleiniger Ausnahme der, gerade auf estnischem und auch auf lettischem Sprachboden, allerdings nicht seltenen Fälle, wo, besonders in neuerer Zeit und oft nachweislich erst an Stelle eines verlorengegangenen älteren anderen Flussnamens, der Fluss erst sekundär nach dem an ihm gelegenen Hauptort, dann aber in genetivischer oder adjektivischer Form genannt ist. Die sonst jedoch, wie gesagt, stets geltende Regel hat ja auch durchaus ihren guten Grund! Denn auch die Flüsse selbst sind ja immer ihrer Entstehung

nach von Natur älter, als die an solchen, wenn auch in noch so alter Zeit, doch immer erst aus Bedürfnissen menschlicher Kultur, also ausnahmslos erst später entstandenen Ortschaften; 4) endlich wird ja auch die Form unseres Flussnamens *И[ъ]скова́* gerade von der als urfinnisch erwiesenen Namensform estn. *Pihk[a]wa* genau bestätigt, da diese ja selbst (wie das noch weiter unten als sicher erwiesen wird) eigentlich und ursprünglich nur den Fluss bezeichnet, erst sekundär auch den Ort, und nur diese beiden Formen, abgesehen von ihrem sogleich zu erörternden Accentunterschied, einander Laut für Laut entsprechen!

Bei der aus alledem sich ergebenden Priorität der Flussnamenform *И[ъ]скова́* vor der Ortsnamenform *И[ъ]сково́* erweist sich daher die letztere lediglich als eine Maskulinisierung der ersteren, wohl hervorgerufen durch das Vorbild im Geschlechtsverhältnis der Gattungswörter *ры́ба: во-родъ*, wobei das Wort *во́родъ* für die schon uralte Zeit der Bildung des Ortsnamens aus dem Flussnamen natürlich noch nicht im Sinne von «Stadt», sondern noch in der Grundbedeutung als «Hof» resp. «umzäunter Wohnort» zu verstehen ist.

Was nun die Accentfrage anbetrifft, so ist sie eine doppelte und besteht in den Fragen nach der Ursache der Accentunterschiede der russischen Flussnamenform *И[ъ]скова́*: a) gegenüber der estnischen bzw. urfinnischen Fluss- und Ortsnamenform *Pihk[a]wa*, b) gegenüber der russischen Ortsnamenform *И[ъ]сково́*. Beide Unterschiede müssen natürlich ihre ganz bestimmten Gründe haben. Ohne weiteres erklärt sich auch der Accentunterschied der finnischen Form, da, wie bekannt, alle finnischen, sowohl die echtfinnischen, wie auch die aus anderen Sprachen entlehnten Wort- und Namensformen, mit alleiniger Ausnahme ganz moderner Fremdwörter, den Accent auf der Stammsilbe haben. Schwieriger erscheint auf den ersten Blick die Beurteilung des Accentverhältnisses zwischen den russischen Formen des Flussnamens und des Ortsnamens. Nachdem jedoch die Flussnamenform sich oben als die primäre, die Ortsnamenform erst als die sekundäre herausgestellt hat, ist es eigentlich schon selbstverständlich, dass auch das Verhältnis ihrer Accente nur derselben Art sein kann. Da also ursprünglich einmal der Flussname allein existiert haben muss, wird dieser zweifellos den älteren Accent, d. h. auf der Endsilbe *a* gehabt haben, auch schon, solange der Flussname noch allein bestand, und dies umsomehr, als auf dieser Silbe im Russischen auch die meisten anderen femininen Flussnamen betont sind, wie z. B. die *Моско́ва, Десна́, Нева́, Ока́, Двина́, Сура́* u. s. w., und zwar wohl wegen des Appellativums *ры́ка*. Dann aber ist im Ortsnamen *Пско́во* bei dessen

Maskulinisierung aus dem Flussnamen (vgl. oben) durch Aufhebung der betonten Femininendung eine Zurückziehung des Accents auf die Silbe *oos* doch nur durchaus natürlich und dies wieder umso mehr, als auch viele andere russische Ortsnamen auf *oos* gerade diese Silbe betonen, wie z. B. *Росѣоs*, *Козлоs*, *Сернысoс* etc. etc.

Für die Etymologie unseres Namens, d. h. für die Erklärung seiner sprachlichen Herkunft und ursprünglichen Wortbedeutung handelt es sich daher nur noch um den Flussnamen und hierbei wieder um das Prioritätsverhältnis zwischen seiner russischen Urform *Пскова* und seiner estnischen resp. urfinnischen Form* *Pihkawa*. Eine einwandfreie und überzeugende Entscheidung dieser Hauptfrage ist aber solange nicht möglich, als nur dieser eine Name in Frage steht. Nur soviel ist, nach der bisher gewonnenen Klärung des Laut- und Accentverhältnisses dieser Formen, schon jetzt jedenfalls sicher, dass die russische Urform aus der urfinnischen Form, so wie diese ist, nicht erklärt werden kann, also nicht etwa durch die sogen. «jüngere slavische Palatalisation», d. h. hier des finnischen *h* (als postlingualen Spiranten, in phonetischer Hinsicht = slav. *x*) zu slav. *c* in der Stellung nach *i* und zwar nach dem für diese Erscheinung geltenden Gesetz von Baudouin de Courtenay und dessen Ergänzung durch Lorentz, wie beides späterhin von Šachmatov präziser formuliert worden ist¹⁾. Denkbar wäre daher auf den ersten Blick vielleicht der umgekehrte Vorgang einer Entlehnung der urfinnischen Form **Pihkawa* aus der russischen Urform *Пскова* nach dem oben S. 816 besprochenen Lautgesetz für urfinn. *-hk-* aus vorfinn. *-sk-*. Aber auch diese Auffassung wäre doch unhaltbar, vor allem aus dem Grunde, weil für diesen Flussnamen ein irgend passendes Etymon im Slavischen ebensowenig zu finden ist, wie im Finnischen.

Es erhebt sich somit die Frage, ob nicht dieser Flussname etwa in beiden Sprachen ursprünglich fremd sein und sich aus einer anderen Sprache erklären sollte? So ungeheuerlich diese Annahme auf den ersten Blick vielleicht manchem erscheinen mag, wird sie sich doch als die nach dem heutigen Stand der Sprach- und Ortsnamenforschung, wie es scheint, einzig mögliche herausstellen, zumal auch die Herkunft einiger anderer, unserem Flussnamen nächstbenachbarter Orts- resp. Flussnamen aus derselben anderen Sprache wahrscheinlich gemacht werden kann.

* * *

1) In den *Извѣстія Отд. русск. яз. И. А. II. I*, 703 sq., vgl. auch *Idg. Forsch., Anz. X*, 265 und neuerdings *Revue Slavistique IV*, 141 sq.

Brechen wir hier die Untersuchung vorläufig ab, um sie später zu Ende zu führen, und wenden wir uns nun dem Namen der Stadt *Гдовъ* zu. Von vorn herein sicher ist, dass dieser Name nicht etwa erst bei der nachweislich im J. 1431 durch die Pskoviter erfolgten Gründung der Stadt entstanden sein kann. Denn dann müsste der Name noch unmittelbar verständlich sein und zwar aus dem Russischen. Da dies aber nicht der Fall ist und der Name auch, soviel mir bekannt, noch von niemand erklärt ist, muss er offenbar schon in der Zeit vor der Existenz der Stadt am Orte ihrer späteren Gründung für irgend ein anderes Objekt bestanden haben. Allerdings wird das Alter dieses Namens durch seine Form im heutigen Estnischen nicht bestätigt. Denn hier lautet der Name nach Wiedemans Wörterbuch teils *Õdowa* (mit der, Nebenform *Hõdowa*), teils *Ohdowa* (mit der Nebenform *Ohtuwa*), teils endlich *Oudowa*. Schon allein diese Vielgestaltigkeit der estnischen Formen beweist mit Sicherheit, dass diese Formen nur als Versuche zur Wiedergabe der, wegen der anlautenden Konsonantenverbindung für die Esten unaussprechbaren, jetzigen russischen Form auf dieser beruhen müssen. Denn der nach russischen Lautgesetzen vorauszusetzenden älteren russischen Form **Гѣдовъ* oder **Кѣдовъ* (vgl. neuruss. *идн* aus *кѣдн*) hätte im Estnischen nur eine Form **Kudowa* bzw. **Kudawa* entsprechen können, und diese wird vielleicht in älterer Zeit auch existiert haben, aber durch die unvollkommene Wiedergabe der neurussischen Form verdrängt und ersetzt worden sein.

Sicher nachweisen lässt sich ganz derselbe Vorgang wenigstens für den Namen eines im Gdovschen Kreise, ebenfalls am Peipusufer, nur 35 Werst südlich von Gdov gelegenen Fleckens («погость»), welcher im Russischen *Мѣда* heisst. Von den heutigen dortigen, übrigens halbverrusssten Esten wird dieser Ort, wie ich von einem aus diesem Orte gebürtigen philologisch gebildeten Russen erfahre, jedoch *О'мда* und mit partieller Assimilation sogar *О'нда* genannt, während die notwendig vorauszusetzende ältere russische Form **Мѣда*, welche auch durch die adjektivische Benennung des Orts als «*Мѣдскій погость*» bestätigt wird, selbst notwendig auf einer seitens der früheren Russen sogar erst von den früheren Esten übernommenen Form **Müda* beruhen muss, da dieser Name sich nur aus dem estn. *muda* = finn. *muta* «Schlamm» erklärt (auf die ursprüngliche Herkunft dieses Worts und vielleicht auch des Namens komme ich später).

Dass aber die altruss. Form des Namens *Гдовъ* eher **Гѣдовъ* als **Кѣдовъ* gewesen sein dürfte, wird wenigstens aus dem Umstande sehr wahrscheinlich, dass sich die Form **Гѣдовъ* mit mehreren und z. T. altbezeugten Ortsnamen

in Nordostdeutschland vollkommen deckt. So gibt es 2 Mal je ein Dorf mit der heutigen Namensform *Gudow*: 1) in Mecklenburg-Schwerin, im Domänenamt Hagenow, und 2) in Schleswig-Holstein, im Lauenburger Landratsamt Ratzeburg. Von diesen beiden Orten ist der letztere urkundlich 2 Mal als *Godowe* bezeugt 1194 und um 1230 in den «Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Regesten und Urkunden», hrsg. von Hasse, Bd. I, S. 188, № 188 und S. 222, № 486, ausserdem 3) in demselben Ukb. I, S. 286, № 637 v. J. 1244 noch ein anderer Ort *Godowe*, worunter das heutige Dorf *Godau* im oldenburgischen Ksp. Bosau bei Eutin zu verstehen ist, vgl. für alle 3 Orte Paul Dohm: Holsteinische Ortsnamen, Kieler Diss. 1908, SS. 135 u. 145.

Inbezug auf die sprachliche Bestimmung dieser 3 Ortsnamen ist hervorzuheben, dass die Bevölkerung der ostelbischen Länder allerdings vor der Völkerwanderung bis zum Ende des 12. Jhs. rein slavisch war. Infolgedessen hält Dohm a. a. O. diese Namen für slavische. Aber aus dem Slavischen erklärt hat er sie nicht und gibt es m. E. auch keine Erklärungsmöglichkeit für diese 3 Dorfnamen und ebensowenig für den Namen unserer Stadt *Гдооъ*, da eine slavische Wurzelform *гъд-* nur in bulg. *гъдел* «Kitzel, Laune» (vgl. Berneker, Slav. etym. Wb. 367) und eine slav. Wzf. *къд-* nur in klr. *къдло* «Geschlecht, Gezucht, Nachkommenschaft» (vgl. Berneker ebd. 658) nachweisbar ist.

Daher könnte man sich versucht fühlen, alle jene 4 Ortsnamen vielleicht zu demjenigen Volksnamen in Beziehung zu setzen, mit welchem von den preussischen Litauern die polnischen Litauer, von den Žemaiten und Letten jedoch die Weissrussen genannt werden: lit. *Gudai* = lett. *Gudi*, umso mehr als dieser Volksname wenigstens in baltischen Ortsnamen sehr häufig und in einem derselben schon aus dem 14. Jh. nachweisbar ist. Im letzteren Fall für einen in einer Piltener Urkunde des Bischofs Otto von Kurland v. J. 1386 (im liv-, est- u. kurländ. Ukb. III, S. 464, № 1232 = Regesten III, S. 139, № 1454, auch in Bielenstein's «Grenzen», S. 449, № 98) angeführten kurländischen Ort «im gebede to Sacken, nemelik *Gudden*, Ulmalen» etc. Nach Bielenstein a. a. O. ist dies der zum heutigen Rg. Ullmahlen und der Gemeinde Sackenhausen im Kreise Hasenpoth gehörige Bauerhof *Gudeneeken* (vgl. auch Adolf Richter's Adressb. für Kurland 1912, S. 570). Sehr viele andere, teils ebenso, teils ähnlich aus demselben Volksnamen gebildete Ortsnamen in Kurland und Südlivland nennt Bielenstein ausserdem: 1) in den «Sitzungsberichten der Gel. Estn. Ges.» 1885, S. 311; 2) in den «Verhandlungen» ders. Ges. XIII, 1888, S. 61, und am vollständigsten 3) in den von

Prof. Bezenberger in den «Sitzungsberichten der Altertumsgesellschaft Prussia» 1896—1900, Hft. 21, S. 234 f. abgedruckten Mitteilungen, zu welchen Bezenberger selbst noch zahlreiche Ergänzungen aus Žemaiten und Ostpreussen (ebd. S. 232—234) in seiner, namentlich durch die interessanten Belege für die Psychologie dieses Volksnamens in den Volksliedern überaus wertvollen Abhandlung «Ursprung, Bedeutung und Verbreitung des Volksnamens Gudden» beigebracht hat. Aber die etymologische Herkunft dieses Volksnamens ist selbst noch völlig dunkel, sowohl die früher beliebte Auffassung als «Goten», wie auch die von Bezenberger (ebd. S. 241 f) versuchte Deutung als «Musikanten» aus russ. *удитъ* «fiedeln», *удокъ* eine Art Geige, *hudu* klr. «musiciere», weissr. «lärme und singe» durchaus unwahrscheinlich, da diese Wörter, wie Bezenberger selbst anerkennt, auf einer Wurzelform **gad-* beruhen, diese Etymologie also nur dann passen würde, wenn der lit.-lett. Volksname langes *u* hätte und sicher aus dem Russischen entlehnt wäre, aber weder ist ersteres der Fall, noch letzteres nachweisbar. Und auch abgesehen davon könnte allenfalls unser *Г[з]довъ* eine alte Gudden-Niederlassung sein, schwerlich jedoch die in ihrem Namen mit diesem zweifellos identischen 3 Dörfer Ostelbiens. Aus allen diesen Gründen ist auch ein Zusammenhang dieses 4-fachen Ortsnamens¹⁾ mit dem betr. balt. Volksnamen durchaus unwahrscheinlich²⁾.

Aber die Handhabe zu einer ganz anderen Deutung dieses Ortsnamens bietet gerade unser *Г[з]довъ* durch den Parallelismus seines Namens mit dem Namen *П[с]сковъ*. Denn zweifellos in demselben Verhältnis, in welchem dieser Ortsname zum Flussnamen *П[с]сковá* steht, muss auch jener zum Namen des Flüsschens stehen, welches bei unserem Ort in den Peipus fällt und jetzt die *Гдовка* heisst. Ob auch die 3 ostelbischen Dörfer an kleinen Bächen gelegen sind, wäre noch festzustellen. Jedenfalls ist der Name unserer *Гдовка* eine deminutive Ableitung, aber nicht etwa aus dem Ortsnamen, sondern aus einer älteren Form des Flussnamens, welche auch als *Гдовá* noch nachweisbar ist. Denn in der «Псковская Лѣтопись, изданная М. Погодинымъ, Москва 1837», heisst es zum J. 1431: «Тогожъ лѣта на весну наяша Псковичи 300 мужей, а заложиша городъ новъ на Гдовѣ» (in der Hdschr. С: «на рѣкѣ Гдовѣ») etc. Und diese Form ist nicht etwa aus dem Ortsnamen abgeleitet, sondern vielmehr umgekehrt der Ortsname *Г[з]довъ* aus dem Flussnamen *Г[з]довá* wieder nur maskuli-

1) Einen fünften Namen gleicher Bildung s. unten S. 838, Anm.

2) Eine neue Erklärung dieses Volksnamens wird von mir an anderem Ort demnächst publiziert werden.

nisiert mit Zurückziehung des Accents auf die vorhergehende Silbe, ebenso wie der Ortsname *И[ъ]скова* aus dem Flussnamen *И[ъ]скова́* (vgl. oben S. 828/829). Für die Etymologie kommen daher nur die beiden Flussnamen in Betracht.

* * *

Die bisherigen Resultate noch mehr zu sichern und zugleich eine weitere Handhabe für die Etymologie der Flussnamen *И[ъ]скова́* und *Г[ъ]дова́* zu bieten, dürfte ein dritter innerhalb des Peipus-Bassins nachweisbarer und mit jenen beiden auch übereinstimmend gebildeter Flussname geeignet sein, welcher bis heutzutage noch ausschliesslich Flussname geblieben ist. Es ist der «andere» Name des im Russischen «Великая рѣка» genannten Hauptflusses, welcher jetzt nur noch bei den Polen *Muldowa* heisst. Als solcher ist der Name angeführt 1) in der Broschüre von K. (=Dr. W. Kętrzyński?): *Rzeki i jeziora. Tekst objasniający do mapy hydrograficznej dawnej słowianszczyzny części północno-zachodniej*, Warszawa 1883; 2) im *Słownik geograficzny Królestwa Polskiego*, Tom VI, 1895, pag. 802. Wie kommen aber die Polen zu diesem Namen? Denn aus dem Polnischen erklärt er sich nicht, bloss sein von jenen beiden russischen Flussnamen abweichender Accent auf der vorletzten Silbe nach dem allgemein polnischen Accentgesetz. Wiewohl dieser Name der Welikaja in alten Quellen nirgend nachweisbar zu sein scheint, muss er doch sehr alt sein, ja sogar älter, als der unmittelbar verständliche russische Name dieses Flusses, welcher schon in der *Новгородская Лѣтопись* (2 Mal zum J. 1367) und in der *Псковская Лѣтопись* (vom Eintrag zum J. 1309 ab sehr häufig) bezeugt ist. Denn der russische Name kann nur als ein schon alter Ersatz für den «anderen» Namen verstanden werden, weil dieser den Russen durchaus unverständlich sein musste. Freilich muss er auch den Polen ebenso unverständlich sein und ihnen wohl zweifellos von den Esten des Pskovschen Gouvernements in einer vorauszusetzenden Form **Muldawa* übermittelt sein, welche vielleicht noch jetzt bei den dortigen Esten nachweisbar¹⁾ sein dürfte. Denn ins Polnische muss der Name jedenfalls erst in neuerer Zeit gelangt sein, weil bei älterer Uebnahme notwendig eine polnische Form **Mudowa* entstanden wäre.

1) Der sonst für die Welikaja angegebene estn. Name *Imäjeji* (dialektisch für *Ema-jögi*) mit der Bedeutung «Mutterbach» scheint mehr für deren Unterlauf zu gelten und nur durch die bloss volksetymologische Auffassung des Namens seines linken Nebenflusses *Isa-jeji* (russ. *Исса*) als «Vaterbach» erst in neuerer Zeit hervorgerufen zu sein

Wohl aus ähnlichen Erwägungen ist dieser Name seiner ursprünglichen Herkunft nach kürzlich von A. A. Šachmatov (im Archiv für slav. Philol. XXXIII, 1912, S. 80) als keltisch vermutet, resp. aus kelt. *muldo-* «Kopf, Giebel» erklärt worden — wie ich glaube, zu Unrecht. Denn diese Auffassung ist weder semasiologisch wahrscheinlich, noch durch die von Šachmatov versuchten Deutungen anderer ostbaltischer Fluss- und Ortsnamen zu stützen. In letzterer Hinsicht vgl. die Abhandlungen in der Revue Slavistique, Bd. VI, Krakow 1913: 1) S. 1—39 von K. Buga: Kann man Keltenspuren auf baltischem Gebiet nachweisen? und 2) S. 172—214 von M. Vasmer: Kritisches und Antikritisches zur neueren slavischen Etymologie, V.

Zufällig ist nun aber gerade der von Buga und Vasmer überhaupt nicht behandelte, jetzt von den Polen für die Welikaja gebrauchte Name *Muldowa* sicher als nicht keltisch, sondern ganz anders erklärbar. Denn die der neupolnischen Form, wie schon oben wahrscheinlich geworden, zugrundeliegende estnische Form **Mıldawa* ist untrennbar von estn. *muld*, Gen. *mulla* = finn. *multa*, Gen. *muldan* «Erde, Staub». Als Etymon des Flussnamens ist aber auch dieses Wort nur scheinbar direct anzunehmen. Denn ursprünglich ist dieses Appellativ selbst, wie bekannt, nicht genuin finnisch-estnisch, sondern nur eine — schon vom genialen Dänen V. Thomsen erwiesene — Entlehnung des frühgerm. **muldā* (= got. *mulda*, altisl. *mold*, altengl. *mold(e)*, neuengl. *mould*, altfries. *molde*, niederl. *moude*, niederd. *muld* u. *mold*, ahd. *molta*, *molt*, mhd. *multe* u. *molte*) aus vorgerm. **ml-tā* «die zerriebene, zermahlene (Erde)», vgl. lit. *miltai* pl. «Mehl». Dass aber nur das germanische Wort selbst, nicht etwa dessen finnisch-estnische Entlehnung als Etymon des Flussnamens aufzufassen ist, d. h. dass dieser Name nicht erst von den Esten bzw. Urfinnen gebildet, sondern von ihnen als schon fertiger Name der Welikaja ganz ebenso, wie das ihm zugrundeliegende Appellativ, nur aus dem Altgermanischen übernommen sein muss, geht zur Evidenz aus folgenden Umständen hervor:

1) die ursprüngliche Wortbedeutung dieses Flussnamens erklärt sich, als typisch für den natürlichen Charakter dieses Flusses, nicht aus der im Finnischen und Estnischen bloss vorhandenen Bedeutung des Lehnworts «Erde, Staub», also etwa als «Erdbach» oder «Staubbach», sondern nur aus der bloss dem germanischen Stammwort — neben dessen Bedeutungen «Erde, Staub» — ausserdem noch eigenen dritten Bedeutung «Schlamm», also vielmehr als «Schlammbach».

2) diese ursprüngliche Wortbedeutung des von den Esten nur entlehnten

frühgermanischen Flussnamens **Muldawá* wird auch dadurch bewiesen, dass derselbe Fluss bei den eingewanderten baltischen Deutschen der älteren Zeit eine diesem damals schon längst estnisch gewordenen Namen dem Sinne nach völlig entsprechende dritte Benennung gehabt hat, welche urkundlich, wenigstens 1501 je 1 Mal, in den Formen *Modda* und *Molda* (die auch bloss 1 malige Variante «*Moede*» ist wohl nur als Schreib- oder Lesefehler für **Molde* aufzufassen) im liv-, est- u. kurl. Ukb., 2. Abt., Bd. II, № 171 u. 177 bezeugt ist. Diese Benennung, resp. die Form *Modda*, ist zwar mit der damals estnischen **Muldawa* in den Lauten ähnlich, aber nicht identisch oder aus ihr entstanden, sondern nur die urkundliche Variante *Molda* von der damals estnischen Benennung offenbar beeinflusst und somit gerade diese Variante eine Bestätigung für die wirkliche Existenz der Form *Muldawa* bei den Esten des Pskovschen Gouvernements, wenigstens in damaliger Zeit. Gebildet war aber die deutsche Benennung *Modda* ohne Zweifel von den Deutschen selbst als charakteristisch für den schlammigen Charakter des Flusses und zwar durch Zusammensetzung des Wortes *á* (älter *ahē*) «Fluss» mit dem Worte, welches mittelndl. *modde* «Schlamm, Dreck», mittellengl. *mudde*, neuengl. *mud*, mittelbinnendeutsch *mot*, «Moor, Morast» (vgl. Fick-Torp, Vgl. Wb. III⁴ 1909, S. 324) heisst, umsomehr als dieses Wort, was bei Fick-Torp a. a. O. übersehen, ebenso im Mittelniederdeutschen, welches damals bekanntlich auch die Sprache der baltischen Deutschen war, als *modde* und *mudde* «Schlamm» bezeugt ist (vgl. Schiller-Lübben, Mittelnd. Wb. III, S. 106 u. 130) und noch im jetzigen baltischen Deutsch als Dialektwort *Modd* (jetzt msc. wegen «Schlamm») in gleicher Bedeutung fortlebt¹⁾.

3) aus demselben Wort frühgerm. **muldá* «Schlamm», aus welchem der

1) Nebenbei bemerkt, sind die von Fick-Torp a. a. O. genannten Formen dieses Wortes auch mit Unrecht bloss als Nebenformen der urgerm. Form **muthra*- msc. (in ndl. *modder* «Schlamm, Hefe», engl. *mother* «Satz, Hefe», spätmhd. [md.] *moder* u. nhd. *Moder* «in Verwesung übergegangener Körper, Moder, Sumpfland, Moor») gebucht. Vielmehr ist ein mit diesem mindestens gleichberechtigtes selbständiges Wort in der frühgerm. Form **muddā* st. fem. anzusetzen, diese Form auch als die Grundlage des bisher noch nicht erkannten altgerm. Lehnworts finn. *muta*, Gen. *mudan* «Schlamm, Moder, Kot» = estn. *muda* «Kot, Schlamm, Meerauswurf» anzuerkennen (die von Neuhaus, Finn. Sprachl. 1908, S. 148 behauptete Entlehnung von finn. *muta* nur aus nschw. *modd* «Schneesand» wurde, schon wegen des Bedeutungsunterschiedes, von Setälä, Finn.-ugr. Forsch. XIII, 2, S. 414 mit Recht zurückgewiesen), und daher für den oben S. 829 besprochenen Flecken (порогъ) russ. *Mdá* bzw. *Модский* порогъ aus **Mzda* nicht zu entscheiden, ob dieser Name von rein estnischer oder nur durch das Estnische vermittelter altgermanischer Herkunft ist. Ebenso unentschieden bleibt diese Alternative auch für viele andere Orts- und Gewässernamen *Muda* in Est- und Livland.

frühgerm. Name der Welikaja als **Muldawá* gebildet ist, sind auch andere germanische Flussnamen schon erklärt, so der urkundlich im 12. Jh. bezeugte *Moldbach* im Kanton aargau (vgl. Förstemann - Jellinghaus, Altd. Namenb. II³, 1913, S. 310) und vor allem auch der mit unserer **Muldawá* völlig identisch gebildete, nur in etwas jüngerer Lautform (schon mit dem germ. *a*-Umlaut) ins Südslavische als *Moldowa* übergegangene Name der rumänischen *Moldau*¹⁾ zu erklären, da gerade durch diese Gleichung der bisher (nach Egli, Nom. geogr., 2. Aufl. 1893) aus dem Rumänischen, Slavischen oder Keltischen begreiflicher Weise nicht erklärbar gewesene und daher noch als «unerklärt» geltende Flussname auch als zweifellos altgermanisch erwiesen wird.

Dass aber unsere Welikaja einen altgermanischen Namen gehabt hat, ist um nichts verwunderlicher, als dass, wie schon an anderem Ort gezeigt ist²⁾, auch die *Narowa* ihren erst im Russischen durch die «полноглазие» 3-silbig gewordenen Namen (estn. nur *Narwa*-jõgi, finn. *Narvan*-joki, im Deutschen urkundlich seit dem 13. Jh. «die *Narwe*» und daher auch die Stadt *Narwa* urkundlich «to der *Narwe*») aus dem Altgermanischen hat und, wie ein ander Mal gezeigt werden wird, auch der noch aus keiner Sprache erklärbar gewesene Name des *Peipus* (estn. *Peipsi* aus **Peib[a]s-i*, vgl. im Deutschen urkundlich *Peibas*) seine Erklärung ebenfalls nur aus dem Altgermanischen findet. Der Nachweis ebensolcher Herkunft für sehr viele andere Orts- und Gewässernamen auf ostbaltischem Boden ist von mir teils auch schon erbracht³⁾, teils noch zu erbringen.

* * *

Jetzt wird es wohl auch nicht mehr als so «ungeheuerlich» erscheinen, wenn ich es wage, auch die den Ortsnamen *П[ь]сковъ* und *Г[ъ]дова*, wie oben schon bewiesen, zugrundeliegenden Flussnamen *П[ь]сковá* und *Г[ъ]дова́*, deren Accent, wie ebenfalls schon oben gezeigt wurde, allerdings nur aus

1) Der Name der böhmischen *Moldau* (čech. *Witawa*) wird schon seit Zeuss (Die Deutschen und die Nachbarstämme, 1837, S. 15) als nur im Deutschen dem Namen der rumänischen *Moldau* sekundär angeglichen, aber als ursprünglich ebenfalls altgermanisch im Sinne von «Waldbach» aufgefasst.

2) Vgl. Dr. G. v. Sabler: «Ueber die Herkunft des Flussnamens *Narowa*» (Sitzungsberichte der Gel. Estn. Gesellsch. 1910, S. 165 f.).

3) Vgl. von demselben Verfasser: «Der Ursprung des Namens *Pernau*» (Sitzungsberichte der Altertumforsch. Gesellsch. zu *Pernau* 1910—1912, Bd. VII, S. 167—201); dsgl. betr. den Namen *Libau* oben S. 816, dsgl. betr. viele andere Namen die demnächst erscheinende zusammenfassende Abhandlung «Altgermanische Ortsnamen auf estnisch-livischem und lettisch-litauischem Territorium» in den «Arbeiten des II. Baltischen Historikertages», Riga 1914.

dem Russischen verständlich ist, als etymologisch aus dem Altgermanischen stammend zu erweisen.

Mit derselben Lautsubstitution, wie sie in verschiedenen slavischen und finnischen Entlehnungen germanischer Wörter eintreten musste, z. B. in slav. ***ПЪЛКЪ**, russ. «полкъ», balt. **pulka*- «Haufen, Schar» — aus germ. **fulka*- «Volk», oder slav. **ПЛАКАТИ** «weinen», im Altksl. «sich die Brust schlagen» — aus germ. *flōkan* (got.) «beklagen» (vgl. gr. πληγή «Schlag» etc.), oder russ. **пиръ** u. **пира** «Schmaus», dieselben Wörter im Serbischen in der Bedeutung «Hochzeit» — aus germ. *fira* «Feier» (welches selbst aus lat. *fēria* entlehnt war) und anderen Lehnwörtern derselben Art, vgl. H. Hirt in Beiträge zur Gesch. d. dtsh. Spr. u. Lit. XXIII, 336; und ebenso wie in finn. *pelto*, estn. *põld* — aus germ. **feltha*- «Feld», oder finn. *palle*, gen. *palteen* «plica in margine vestis», wovon finn. *pallistaa*, estn. *palistama* «marginem vestis plicare» — aus der germ. Wz. *falth* «falten», oder finn. *paljo*, estn. *palju* «viel» — aus germ. **faljó* = ags. *fealo* als einer Nebenform zu germ. *flu* «viel» (vgl. T. E. Karsten in den Finn.-ugr. Forsch. II, 1902, S. 192 f.) und anderen Lehnwörtern derselben Art, müssen auch die Namensformen altruss. **Пскова́** und estn. *Pihkva*, urfinn. **Pihkawa*, gleichzeitig oder successive entlehnt sein aus einer frühgerm. Namensform **Fisk-awá* d. h. «Fischbach» als Parallelbildung zu den auf deutschem Boden seit dem 8. Jh. urkundlich über lieferten Bildungen *Fisc-bah* für 9 heutige Fluss- bzw. Ortsnamen und *Fiscaha* für 6 heutige Fluss- bzw. Ortsnamen (vgl. über diese Namen Förstemann-Jellinghaus, Altd. Namenb. II³, 1913, S. 891 ff.).

Dass die Wortbedeutung «Fischbach» speziell im Namen unseres Flüsschens **П[ь]скова́** als besonders charakteristisch und überaus wahrscheinlich gelten muss, geht auch noch aus folgenden Erwägungen hervor. Als kleiner Zufluss des grossen «Schlambaches» **Muldawá*, russ. Великая рѣка, und kurz vor der Mündung dieses Flusses in den Peipus musste und muss gerade jenes Flüsschen seit jeher für die Fische beider grösseren Gewässer zur Zeit und zum Zweck des Laichens, für die Anwohner dieser Gewässer aber zum Fischfang besonders geeignet sein.

Seit jeher hat daher auch der Fischfang, der Fischhandel, die Fischausfuhr im Leben der Bevölkerung Pskovs die grösste Rolle gespielt und auf ihr wenigstens ein Teil auch der geschichtlichen Bedeutung dieser Stadt in der Hansazeit beruht, und trotz des Jahrhunderte hindurch rücksichtslos betriebenen Raubfangs ist der Fischreichtum des Peipus-Sees unerschöpflich geblieben. Denn noch heutzutage werden die spezifischen Peipusfische,

nämlich der grössere, dort sogen. «Ias»¹⁾ (*Coregonus Ias* Asm.) und die kleinen, aber besonders fleischigen und schmackhaften dort sogen. «Rebse» (*Coregonus Maraenula* L.) sowohl in frischem, wie gesalzenem oder geräuchertem Zustande das ganze Jahr hindurch ins ganze umliegende Land vertrieben, sind weit und breit überaus bekannt und beliebt und auch wegen ihrer Billigkeit geradezu ein Volksnahrungsmittel. Nicht ohne Grund ist vor einigen Jahren die Brut beider Arten Peipusfische aus der Dorpater Fischbrut-Anstalt sogar von der Bayrischen Regierung in vielen Millionen von Brutfischchen bezogen und im Bodensee, Chiemsee und anderen oberbayrischen Seen ausgesetzt worden, wo sie prächtig gedeiht und jetzt die auch dort überall sehr geschätzten «grossen» und «kleinen Maränen» ergeben hat.

Was nun noch den Namen der etwa 80 Werst nördlich von der *И[ъ]кросá* direkt in den Peipus von Osten einmündenden *Г[ъ]досá* betrifft, so ist die altgermanische Herkunft für diesen Flussnamen freilich nicht ebenso schlagend, wie für jene beiden anderen zu beweisen. Als seine germanische Grundform ist zwar, entsprechend den Grundformen der ihm benachbarten Flussnamen **Muld-awá* und **Fisk-awá*, nur eine Form **Gud-awá* annehmbar, aber das Stammwort dieser Grundform etymologisch schwer zu bestimmen. Jedenfalls sicher ist jedoch, dass dasselbe Stammwort dieser Grundform mindestens noch in einem anderen, zweifellos germanischen Flussnamen auf deutschen Sprachboden enthalten, nur in etwas jüngerer Lautform überliefert ist, nämlich mit germanischem *a*-Umlaut des *u* und der hochdeutschen Verschiebung des *d* zu *t*: im Namen der heutigen Stadt *Gotha*, da diese Stadt an der von einem Bache (!) durchzogenen Fläche «die *Goth*» liegt und der seit dem 8. Jh. als «*Gothaha*» bezeugte Name des Orts (vgl. Förstemann-Jellinghaus a. a. O., S. 1070) seiner Bildung nach nur der ursprüngliche Name eben jenes Baches sein muss. Es ergibt sich also die proportionale Gleichung **Fisk-awá*: *Fisk-aha* = **Gud-awá*: *Got-(h)aha* (**Gud-aha*). Auf derselben letzteren Grundform zu beruhen scheint noch ein 2-ter Ortsname *Gotha*, Dorf u. Gutsbez. in der Provinz Sachsen, Kr. Delitzsch, Amtsger. Eilenburg, auf der ersten Grundform dagegen der Name der 3 oben auf S. 830 besprochenen, aus dem 12. bzw. 13. Jh. als *Godowe* be-

1) Das estn. *ias* als Name dieses Fisches ist nicht etwa aus dem Keltischen (ir. *iasc* «Fisch») zu erklären, sondern wohl als **hiias* und dessen frühurfinnische Vorstufe vielleicht als *šigas* anzusetzen, woraus altnord. *sikr*, neuschwed. u. neunorw. *sik* «Schnäpel» (*Coregonus Lavaretus* L.) entlehnt sein könnte, welches seinerseits als finn. *siika*, estn. *siig*, Gen. *siia* etc. (? zurück) entlehnt wäre. Über die weiteren Entlehnungen dieses Wortes s. Thomsen, Berör. 279, über anl. *h-* im Finn. ebd. S. 78 f.

zeugten Dörfer auf niederdeutsch-ostelbischem Boden, also vermutlich aus dessen voroslavischer Zeit stammend, nur ist für alle diese Dörfer die Lage an einem Flüsschen vorläufig nicht sichergestellt¹⁾. Neben der heutigen Namensform des einen der ostelbischen Dörfer als *Godau* ist die heutige Schreibung der Endung im Namen der beiden anderen Dörfer *Gudow* wohl nur ebenso aufzufassen, wie im Namen des dem einen *Gudow* benachbarten Ortes *Hagenow* und in vielen anderen ursprünglich deutschen Ortsnamen, d. h. nur als graphische Beeinflussung durch benachbarte ursprünglich slavische Ortsnamen auf *ow*.

Aber, wie dem auch sein mag, für die Zulässigkeit resp. Wahrscheinlichkeit der Erklärung unseres Flussnamens *I[ʒ]dosa* aus einer frühermanischen Grundform **Gúd-awâ* (mit gleicher russischer Accentveränderung wie beim Verhältnis *II[ʒ]kosa*: **Fisk-awâ*; vgl. hierüber oben S. 827 f.) bleibt auch allein schon massgebend die hervorgehobene proportionale Gleichung unserer Grundform **Gúd-awâ* mit dem notorisch germanischen ursprgl. Flussnamen **Got-aha* des 8. Jhs. für die heutige Stadt Gotha. Und dem gegenüber nur von vhm. untergeordneter Bedeutung erscheint dann die Frage nach der ursprünglichen Wortbedeutung des mindestens in diesen beiden Flussnamen steckenden Grundworts germ. **guda-*. An eine etwaige Identität dieses Grundworts mit der ihm formell gleichen Grundform des Wortes «Gott» ist wohl kaum zu denken. Förstemann-Jellinghaus, welcher a. a. O. dieselbe Grundlage auch in 6 altbezeugten, mehr oder weniger sicher germ. Ortsnamen vermutet (nämlich *Gotaloh* 9. Jh. — jetzt Goddelau im Kr. Grossgerau; *Gotewich* 11. Jh. — jetzt Gottlieben im Thurgau; *Gotheym* 12. Jh. — jetzt Gothem bei Belgisch-Limburg; *Godelande* 12. Jh. — jetzt Gadeland im Kr. Bordesholm, und *Godebuz* 12. Jh. — jetzt Gadebusch in Mecklenburg), sagt von dieser Grundlage: «Bedeutung unbekannt». Vielleicht ist die Vermutung berechtigt, dass in diesen, sämtlich zusammengesetzten 6 Ortsnamen doch das Wort «Gott», etwa in noch heidnisch-mythologischem Sinne, dagegen in den Flussnamen *Got-aha* und **Gud-awâ* ein ganz anderes Grundwort enthalten wäre, für die Dorfnamen *Gotha*, *Godau* und *Gudow*¹⁾ aber je nachdem, ob sie auch ursprüngliche Fluss- oder von vornherein Ortsnamen sein sollten, vorläufig nur die Alternative zwischen beiden verschiedenen Grundwörtern anzunehmen bliebe. Denn da wenigstens die beiden notorischen Flussnamen ausschliesslich ganz kleinen Bächen eigen sind und

1) Dasselbe gilt vorläufig auch für den polnischen Flecken *Gdów* im Kr. Wielice (bei Krakau), vgl. *Słownik II*, 532.

gerade unsere *I[ʲ]dová* ganz ebenso wie die *II[ʒ]ksová* von den Peipusfischen speziell zum Laichen aufgesucht wird, mag die — wenn auch nur vage — Vermutung ausgesprochen sein, dass im Grundwort der **Gudawá* und *Got-aha* vielleicht ein sonst verlorengegangenes, resp. durch das erst spätbelegte Wort «*Laich*» (vgl. darüber Kluge's Etym. Wb.) ersetzttes altgerm. Wort mit der gleichen Bedeutung «*Laich*» enthalten sein könnte. Freilich kann ich zur Stütze dieser Vermutung einstweilen nur das jetzt estnische Wort *kudu* «*Laich*» und das dazugehörige finnische Verbum *kuden*, Inf. *kutea* «*laichen*» anführen, wenn man in ihnen Entlehnungen jenes altgerm. Worts für möglich hält. Denn als Entlehnungen aus dem Germanischen sind diese finn.-estn. Wörter schon von Prof. B. Wiklund (Uppsala) in seiner Lappischen Chrestomathie 1894, S. 80 aufgefasst worden unter Bezugnahme auf altnord. *gióta* (hrognom) «*laichen*», eigtl. «den Rogen ausgiessen». Dieser Ansicht hat zwar Prof. E. N. Setälä (Helsingfors) widersprochen in der magyar. Ztschr. «*Nyelvtudományi Közlemenyek*» Bd. 26, S. 398. Jedenfalls könnte wegen des zweifellosen germ. *d* in unseren Flussnamen an eine Bildung von der Wz. germ. *gut-* = lat. *fud-* «*giessen*» auch nicht gedacht werden. Vielleicht aber an ein der estn. Form *kudu* «*Laich*» zugrundeliegendes altgerm. st. fem. **gudó* «*Laich*», eigtl. «*Ausgiessung*» bzw. «*die ausgegossene*» als Rest eines *tó*-Partizips von der unerweiterten idg. Wz. *ǵhu-* = ai. *hu-*, gr. *χυ-*, also = gr. *χυ-τή*. Das altnord. *gióta* (hrognom) behielt dann seinen Wert nur als begriffliche Parallele.

Aber, mag dem nun sein, wie ihm wolle, die Hauptsache bei der Erklärung geographischer Namen ist nicht deren Wortbedeutung, sondern ihre sprachliche Herkunft. Und dass auch der Flussname *I[ʒ]dová* nur aus einer ursprüngl. germanischen Form **Gúdawá* entstanden sein muss, trotzdem die Bedeutung seines Grundworts nicht ebenso sicher bestimmt werden kann, wie für die *II[ʲ]ksová* aus germ. **Fiskawá* und polnisch-estnisch *Muldowa* aus germ. **Muldawá*, beweist gerade die völlig gleiche Bildung dieser 3 nahbenachbarten Flussnamen mit derselben Endung. Denn dass in diesen Namen nicht mehr Ableitungen durch die slavische Adjektivendung *osa*, fem. *osa* gesehen werden können, diese Namen vielmehr eine ganz andere Bildung haben müssen, liegt wohl schon auf der Hand. Diese Bildungsweise ist überhaupt keine Ableitung, sondern Zusammensetzung, wie auch die Bildungsweise vieler «*baltischer*» (lettischer, litauischer und altpreuussischer) Flussnamen auf *-awa*, in deren Endglied Bielenstein (an verschiedenen Stellen seiner «*Grenzen*») ein früher selbständiges baltisches Appellativ **awa* «*Wasser*» sah, von dem noch lett. *awōts* (vor Bielenstein fälschlich auch

awohts oder *awüts* geschr.) «Quelle» abgeleitet ist. Mit Recht, nur dass dieses baltische Appellativ selbst nicht genuin baltisch, sondern zweifellos aus dem Altgermanischen entlehnt ist. Dass unter den baltischen Flussnamen auf *-awa* eine nicht geringe Anzahl auch in ihrem ersten Gliede rein germanisch sind, wird von mir ein ander Mal erwiesen werden. Hier sei nur soviel bemerkt, dass dasselbe Wort *awa* (urgerm. **awô-*) auf deutschem Boden sowohl in selbständigen wie auch in damit zusammengesetzten altbezeugten Fluss- und Ortsnamen zahlreich nachweisbar ist (der Kürze halber vgl. Förstemann-Jellinghaus a. a. O., S. 294 — 298). Bis jetzt wird dieses altdeutsche *awa* noch allgemein, auch am eben angeführten Ort, aber mit Unrecht, zusammengeworfen mit dem bekannteren gemein-germ. Wort **aujô-* «Aue», eigtl. «Wasserland, Insel, Halbinsel, Wiesenland», einem ursprünglich nur substantivierten Adjektiv «die wässerige» aus frühgerm. **agw-jô-* als Ableitung von germ. **ahwô-* = lat. *aqua*. Und tatsächlich ist diese Ableitung, wie auch aus ihrer sonst unmotivierten 2-ten Bedeutung «Wasserlauf, Strom» hervorgeht, schon im Altdeutschen lautlich zusammengefallen mit dem nur die letztere Bedeutung allein vertretenden und ursprünglich von jener Ableitung **a(g)w-jô* durchaus verschiedenen unabgeleiteten Wort urgerm. **a(g)wô-*. Denn diese Form beruht auf einer von got. *ahwa*, westgerm. *aha* aus vorgerm. **áq^uā* nur durch den Accent verschiedenen Nebenform vorgerm. **aq^uā*, beweisbar durch russ. *Oká* als Name zweier Flüsse 1) des rechten Nebenfl. der Wolga, 2) des linken Nebenfl. der Angara im sibir. Gouvmt. Irkutsk. Wie diese Flussnamen die einzigen Reste des unabgel. idg. Appellativs im Slavischen sind, so müssen auch die von K. Buga (Revue Slavistique VI, 25) mit Unrecht auf slav. *oko*, gen. *očese* «Auge» bezogenen Flussnamen russ. *Očesa* (mit dem von Buga selbst ebd. S. 24 f. erwiesenen Flussnamen-Suffix *-esā*) und lit. *Akele* vielmehr als Ableitungen von idg. **aq^uā* «Wasser» gelten, als dessen unabgeleitete Reste im Baltischen aber die Appellativa lett. *aka* «Brunnen» und lit. *ākas* «Wasserloch im Eise, Wuhne», sowie der Quellname altpr. (*Jodis-*)*acko*.

Gedruckt auf Verfügung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.
Juli 1914. I. V. des Beständigen Sekretärs ord. Akademiker C. SALEMANN.